Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

230 (21.8.1922) Turn- und Sport-Zeitung

Visual Library

Nummer 34. 3. Jahrgang. Karlsruher Tagblatt Montag, 21. August 1922

Turn- und Sport-Zeitung

Ergänzende Sportwissenschaft.

„Ertüchtigung!" Ueber einen gesunden Körper soll uns der Weg wieder zu einem gesunden Geist führen, vom Geiste der Zwietracht, des Verrates, des Betruges und der schmutzigsten Selbstsucht zum Geiste der Eintracht, der Treue, der Ehrlichkeit und der Selbstzucht.

Das System dazu ist nicht vollständig: der Anfang fehlt und das Ende, die Körperarbeit im frühesten Kindesalter bis zur Schule und nach dem eigentlichen Sportsalter. Zur Vorbeugung von Schäden, zur Einschränkung der zahllosen Wuchsverkrüppelten und zur Verlängerung eines tatfrischen Lebens, zur Vermeidung des vegetierenden Greisentums.

Vom Anfang und Ende wollen wir sprechen, den vergessenen Stiefkindern unter den Hätschlingen des Volkes. „Und widerwillig trittst du in die Welt, dein erster Schrei ein Wehruf deines Schicksals", und dieser erste Schritt ist erste Gymnastik, die bei dem Neugeborenen erzwungen werden muß, nötigenfalls durch die ersten Prügel. Dann wird die Zunahme der Stimmkraft der Gradmesser zunehmender Körperkraft, das tägliche Schreien die notwendige Körperübung zur Entwicklung der Atemmuskulatur. Sogenannte artige Kinder sind oder werden krank, sie müssen zum Schreien gebracht werden.

Bald werden die Muskeln des Säuglings mobil, das Strampeln und Greifen fängt an, willensbewußt auszusehen, der Verstand erwacht und mit ihm die Selbstsucht: „Heben!" und die Neugierde „sehen!" und der Widerspruchsgeist „nein!" — Diese uns wahrscheinlich von Mars in die Wiege gelegten Gaben lassen sich nun wenigstens dazu benützen, das kampfbestimmte Menschenkind auch zum Lebenskampf vorzubereiten durch Konstruierung einer Gymnastik, die durch jene liebenswürdigen Instinkte ermöglicht wird und eine gesteigerte Arbeitsleistung des ganzen Körpers veranlaßt.

Am besten findet das Turnen im Naturzustande statt, damit man die Entwickelung des Körpers beobachten kann, während das Kind sich schadlos abhärtet. Auch wird man bald merken, wenn sich die Rhachitis einstellt, die Entwickelung stillsteht oder zurückgeht, Anzeichen, die gewöhnlich durch Bewegungsunlust, vermehrtes Schreien, Verdauungsstörungen und schlaff werdende, gelbliche Haut bestätigt werden. Das Turnen wird sich dann von selbst verbieten, aber durch Ernährung, besondere Reinlichkeit und viel Aufenthalt in frischer Luft muß der verheerenden Volksseuche energisch zu Leibe gegangen werden. Möglicherweise sind heute auch schon rasch und sicher wirkende Mittel zu ihrer Bekämpfung gefunden.

Nachdem die Krankheit beseitigt, neue Lebensfrische und Bewegungslust vorhanden ist, wird man meistens irgend welche krankhaften Veränderungen des Rückgrats, der Rippen oder Gliedmaßen feststellen können, die heute häufig unbemerkt bleiben, oder nicht weiter beachtet werden, in der Hoffnung, es werde sich „verwachsen". Jawohl, es verwächst sich; wie der Knick in der jungen Buche, der ihr später oft ein phantastisches Aussehen gibt.

Noch ist es Zeit, diese Verkrümmungen zu beseitigen oder zu bessern, denn die Knochensubstanz ist vor dem zweiten Lebensjahre erst knorpelartig weich, der veränderten Beeinflussung noch leicht zugänglich. Tägliches Turnen, Strecken der verkrümmten Teile durch die erstarkende Muskulatur oder eigene Schwere, aber möglichst ohne passive Mittel, wie Korsetts, Gipspanzer, Schienen und andere Quälereien, werden fast immer zum Ziele führen. Werden jedoch diese Maßregeln versäumt, so wachsen die Fehler mit dem Körper und stellen den so vernachlässigten Menschen in das Heer der Krüppel ein.

Siehe die einschlägige Statistik!

Für die nicht von Rhachitis befallenen Kinder ist das Turnen die Vorbeugung gegen Schwächeschäden, gegen Anlage zur Tuberkulose und eine Vorbereitung für die anstrengende Sitzarbeit des Rückens in der Schule, die jetzt ziemlich unvermittelt einsetzt. Bis dahin und darüber hinaus sollte es im Elternhause, in Kindergärten und ähnlichen Instituten fortbetrieben werden.

Eine gute Kapitalsanlage des National-Gesundheitsvermögens.

Ueber das Schulturnen und den Sport der körperlichen Hoch-Zeit ist genug geschrieben und gesprochen worden, eine gewisse Klärung und Stetigkeit nach vielen Kämpfen eingetreten.

Eine entschiedene Vernachlässigung läßt sich hingegen für das spätere Alter feststellen, da der Körper gegen die Zumutungen der Jugendtage Einspruch erhebt. Es liegt wohl an mancherlei, nicht zum wenigsten an häuslichen Verhältnissen, Zeitmangel oder bei Handarbeitern an Ermüdung, wenn von sportlicher Betätigung zum Biertisch übergegangen wird; auch daran, daß der Volkssport noch jung ist und die alte Generation ihn nicht kennt. Doch, wer jetzt in der Mitte der dreißiger Jahre steht, kann schon seine Hochkonjunktur tätig miterlebt haben, den Ertüchtigungstaumel der Jahre 10—12, den Olympia-Rummel bis zum Kriege. Und wie viele haben unsere älteste Ertüchtigungsarbeit, das deutsche Turnen, betrieben, sind Mitglieder der deutschen Turnerschaft gewesen, der so mancher Alte schon angehört hat. Es ist dringend zu wünschen, daß der Sport als Mittel zur Erhaltung eines gebrauchsfähigen Körpers in gemäßigter Form auch im späteren und spätesten Alter fortgesetzt würde. Seine Vielseitigkeit läßt für jeden eine Möglichkeit offen. Daß hierbei der Ehrgeiz erheblich zurückgesteckt werden muß und Wettkämpfe manche Gefahr bergen, bedarf wohl nicht der Erwähnung. Auch die Auswahl der Uebungen und die Beachtung ihrer Wirkung auf den Körper kann nicht mehr mit der Sorglosigkeit der Jugend gehandhabt werden.

Jetzt muß man unterscheiden zwischen unbedenklichem, bedenklichem und schädlichem Sport.

Unbedenklich ist alles, was keine andauernde scharfe Konzentration von Nerven und Muskeln erfordert, was eine unbewußte Ueberanstrengung ausschließt, und wobei jederzeit Ruhepausen eingelegt werden können.

Dazu sind zu rechnen: Wandern (nicht Wettmärsche), Schwimmen, Rudern, verschiedene Fechtarten, Eislauf, Rodeln, leichtathletische Wurfübungen, einige Ballspiele und Freiübungen. Eine gute Atemgymnastik ist notwendiges Zubehör. Vom deutschen Turnen ist manches bedenklich, manches nicht, unbedenklich ist es jedenfalls einer Seniorenriege der „deutschen Turnerschaft" beizutreten, wo jede Schädigung vermieden wird.

Als bedenklichen Sport für ältere Semester muß man alles ansprechen, wobei leicht Ueberanstrengung eintreten kann, ohne daß der Uebende es unmittelbar merkt. Bedenklich ist zunächst jedes Training und jeder Wettkampf, bei dem (psychologisch selbstverständlich) der Ehrgeiz mit der Vernunft davonläuft. Ferner wird nicht jeder einen ihm neuen Sport vertragen. Wer erst mit 50 Jahren die Riemen zur Hand nimmt oder radfahren lernt, kann leicht zuviel bekommen. Radfahren ist besonders bedenklich, weil die Anstrengung einseitig ist und dem Herzen leicht zuviel zugemutet wird. Da kommt ein Berg, bei dem es sich nicht lohnt, abzusteigen, ein nachfolgender Wagen oder Radler soll nicht das Vergnügen haben, dich lachend zu überholen, oder die Zeit drängt, du hast keine Laterne mit und willst vor Dunkelheit daheim sein. Schon ist der Herzklapps da. Aehnlich ist es beim Waldlauf: Die Sportfreunde verschwinden im Tann, du magst nicht schlapp erscheinen. So kann der sonst gesündeste Sport schaden. Auch Skilauf, Wasser- und Radspiele sind für manchen nicht mehr geeignet. Schließlich wäre noch die Erlernung des Eislaufes im späteren Alter als bedenklich zu erachten, weil man dabei schwerer stürzen kann, als die alten Knochen vertragen. Brüche heilen auch langsam.

Als schädlich muß man die Schwerathletik bezeichnen (Ringen, Heben, Stemmen), alle Laufkämpfe und Fußball. Dabei werden Anstrengungen notwendig, denen nur ein ganz geringer Teil der Seniorensportler gewachsen sein wird. Und Ausnahmen darf man sich hierbei nicht zum Vorbild nehmen, wenn die Uebungen nicht schaden sollen.

Je älter nun der Körper, desto vorsichtiger die Uebungswahl. Aber aufhören sollten sie erst mit dem Leben. So wenig Aerzte fragen bei der Behandlung der Kranken nach deren Körperarbeit. Sie selbst sind selten Sportsleute. Eine Aenderung darin würde viel nützen, der Arzt muß Sport verordnen.

Es gab vor neun Jahren eine Gesellschaft zur wissenschaftlichen Erforschung des Sports. Viel gute Sportsleute und Aerzte gehörten ihr an. Wo ist sie geblieben? Warum ist sie aufgeflogen? In dieser Forschung klafften noch Lücken, deren Ausfüllung mancher ärztlichen Behandlung eine andere Richtung gäbe.

Körperübung und Medizin! Wer bringt sie zusammen? **Neumann-Neurode.**

Der Fußball des Sonntags

Phönix Karlsruhe—1. F. C. Pforzheim 3 : 3, Halbzeit 1 : 0.

Beide Mannschaften stellten ihre derzeitig besten Spieler zu diesem Treffen und diese spielten mit einem Ernst und einer Hingabe als ginge es um wertvolle Punkte. Ein ungemein scharfes Tempo beherrschte trotz der Sonnenhitze besonders die erste Spielhälfte, ohne jedoch die Schönheit des Spiels zu beeinträchtigen, da der umsichtige Schiedsrichter Müller-Beiertheim durch schnelles und entschiedenes Eingreifen, Neigungen zum Ausarten, wie sie in der Hitze des Gefechtes entstehen, schnellstens zu unterbinden wußte. Da beide Gegner über ziemlich gleichwertige Kräfte verfügten, beide auch in Technik auf gleicher Stufe sich befanden, gabs ein spannendes, offenes Spiel, das sich wechselseitig auf beide Felder verteilte, mit ziemlich gefahrvollen Situationen vor beiden Toren. Eine Minute vor Halbzeit erzielte Phönix durch seinen Halblinken das erste Tor. Mit diesem 1:0 Vorsprung gings in die Pause. — Nach Feldwechsel führte zunächst Phönix das Kommando, in knapp fünf Minuten wurden zwei weitere Tore erzielt, das zweite durch einen weiten scharfen des Schuß Halbrechten (Bekier) das dritte durch den Mittelstürmer bei einer brenzlichen Situation vor dem Pforzheimer Tor. Die Gäste ließen sich nicht verblüffen, ihre Anstrengungen führten aber erst nach einer Viertelstunde zum ersten, wohlverdienten Treffer. Im Phönixsturm wähnte man nun anscheinend, den Sieg sicher in der Tasche zu haben, man überließ zusehends die Arbeit immer mehr den Läufern und Verteidigern, und zwar so lange, bis sichs bitter rächte. Zehn Minuten vor Schluß stand das Resultat immer noch 3:1, aber schon eine Minute später verblüffend schnell stand es 3:3. Den sicheren Sieg hatten die Einheimischen aus der Hand gegeben. Die restlichen Minuten verflogen in heißem, zähem Kampfe beiderseits beim gleichen Resultate, so daß sich mit einem Unentschieden, 3:3 Toren, die Gegner trennten. Am aufopferndsten und besten waren die Hintermannschaften bei beiden Vereinen, Pforzheim verdarb sich verschiedene Chancen durch allzuvieles Abseits der Flügelstürmer und dann einigemal durch kaum glaubliches Verschießen direkt vor leerem Torkasten. —l.

Karlsruher Fußballverein—Sport- und Turnverein Mannheim-Waldhof 3 : 0, Halbzeit 2 : 0.

K.F.V scheint seinen Spielern noch etwas Ferien- und Schonzeit gönnen zu wollen; während man sich sonst zur Saison-Eröffnung einen namhaften, möglichst spielstärksten Gegner verschrieben hatte, machte man diesmal einem hier weniger bekannten Mannheimer Verein die Freude, sich in der Landeshauptstadt zeigen zu können. Die Gäste besitzen flinke Kräfte, sind aber sportlich nicht so reif wie die K.F.V.-Spieler. Immerhin boten sie achtbare Leistungen, so daß man ein annehmbares Spiel zu sehen bekam. Der Platzinhaber ging mit einem Vorsprung von 2 : 0 Toren in die Pause.

Nach der Pause konnte Mannheim geraume Zeit mit schönen Angriffsversuchen überraschen; den Versuchen fehlte aber der krönende Erfolg. Nach 20 Minuten hatten die Einheimischen den dritten Treffer erzielt. Karlsruhe verliert einen Spieler durch Ausscheiden wegen Beinverletzung. Trotz dieser Schwächung vermögen die Gäste nicht mehr aufzukommen, K.F.V. mit 10 Mann hält das Spiel bis Schluß fest und sicher, so daß die Gegner mit einer Niederlage von 3 : 0 Toren scheiden müssen, wiewohl ihnen ein Ehrentor zu gönnen gewesen wäre. —gz.

*

Frankonia-Karlsruhe erzielte gegen Union-Böckingen in Böckingen ein unentschiedenes Resultat von 2 : 2 Toren.

Schlußspiel Süddeutscher Verbandspokal: T.V. Augsburg gewinnt gegen F. C. Freiburg mit 3 : 1 Toren, Halbzeit 1 : 0.

*

Germania Durlach—T.V. 1860 Pforzheim 1 : 2.
V. f. R. Mannheim—V.f. B. Stuttgart 2 : 0.
Sp. Vg. Baden—F. V. Kehl 4 : 1.

Terminliste der Kreisliga des Südwestkreises.

3. September: V. f. B. Karlsruhe—Sportklub Freiburg; Germania Brötzingen—Phönix Karlsruhe.

10. September: 1. F. C. Pforzheim—F. C. Mühlburg; Phönix Karlsruhe—F. C. Freiburg; Germania Brötzingen—Karlsruher Fußballverein.

16. September: Karlsruher Fußballverein—F. C. Mühlburg.

17. September: V. f. B. Karlsruhe—Germania Brötzingen; Phönix Karlsruhe—Sportklub Freiburg; F. C. Freiburg—1. F. C. Pforzheim.

24. September: F. C. Mühlburg—Phönix Karlsruhe; 1. F. C. Pforzheim—Germania Brötzingen; Karlsruher Fußballverein—Sportklub Freiburg; V. f. B. Karlsruhe—F. C. Freiburg.

1. Oktober: Karlsruher Fußballverein—1. F.C. Pforzheim; Germania Brötzingen—Sportklub Freiburg; Phönix Karlsruhe—V. f. B. Karlsruhe; F. C. Mühlburg—F. C. Freiburg.

8. Oktober: V. f. B. Karlsruhe—1. F. C. Pforzheim; Phönix Karlsruhe—Karlsruher Fußballverein; Germania Brötzingen—F. C. Freiburg; F. C. Mühlburg—Sportklub Freiburg.

22. Oktober: F. C. Freiburg—Sportklub Freiburg; Karlsruher Fußballverein—V. f. B. Karlsruhe; Phönix Karlsruhe—1. F. C. Pforzheim; F. C. Mühlburg—Germania Brötzingen.

29. Oktober: Sportklub Freiburg—1. F. C. Pforzheim; F. C. Mühlburg—V. f. B. Karlsruhe; Karlsruher Fußballverein—F. C. Freiburg.

5. November: F. C. Mühlburg—Sportklub Freiburg.

Turnspiele.

Handballwettspiel Turnverein Beiertheim—Verein f. B. Neckarau 7 : 1 (3 : 0).

Der Turnverein Beiertheim empfing zur Eröffnung der neuen Spielsaison den Meister des Mannheimer Turngaues, V.f.L. Neckarau, als Gast. Das Spiel wurde von Anfang bis Schluß in fairster Weise durchgetragen. Zu Beginn des Spieles zeigten die Mannschaften ein gleichwertiges Spiel. In der 14. Minute erzielt Beiertheim das 1. Tor und stellt das Resultat bis Halbzeit auf 3:0. In der zweiten Halbzeit spielt Beiertheim mit der Sonne im Rücken. 4 weitere Toren werden in ziemlich gleichen Abständen gebucht. Sieben Minuten vor Schluß gelingt es Neckarau, das verdiente Ehrentor zu erzielen. F.V. Beiertheim verläßt somit mit 7 zu 1 den Platz als Sieger. Vorher trafen sich die zweiten Mannschaften des F.V. Beiertheim und T.V. Ettlingen. Das Spiel gewann Beiertheim mit 3:1 (0:6) Toren.

*

Karlsruher Turnverein 1846, Junioren, gewannen gegen Turnerbund Stuttgart, Junioren, mit 3:1 Toren, Halbzeit 1:1.

Reichsjugendwettkämpfe an der Goetheschule.

Siegerliste. (Unliebsam verspätet.)

1. Altersklasse 1908/09 (vorgeschriebene Punktzahl 40 Punkte). Die Höchstzahl von 60 Punkten erreichten: Ludwig Ernst, Böhringer Bert., Winter Franz, Menn Walter, Lange Erich, Sick Herm., Schlindwein Ernst, Kling Chrkstof, Bihl Otto, Banholzer Wilh., Schäfer Paul, Binder Walter, Steinbach Erwin, Krapp Hans, Best Hans, Deckelmaier Robert, Finger Edwin, Bentz Theod., Rastätter Franz, Weber Gustav, Lausch Willi, Herlan Friedrich, Ramm Otto, Kögel Friedrich, Borell Albert, Baßler Fritz, Franzen Hartw., Kolb Ludw., May Erwin, Lakroix Walter; ferner Haußer Adolf 59 Punkte, Burkart Rolf, Thiemer Wolfg., Bendler Heinr., Billing Siegfr., Müller Gerh. 58; Stolzer Otto 57, Artmann Otto, Kech Richard 56, Zimmermann Friedr., Unser Friedr., Pütz Erwin, Götz Hans 55, Wertheimer Hans 54, Ehrmann Friedr. 52, Antony Hans, Kempf Bruno Heymann Bruno 51, Geiser Erich, Hartung Otto, Häuser Erich 50, Heilmann Erich, Gros Heinrich 49, Oesterle Hans, Schrepfer Paul, Scherer Walter 48, Wandelmaier Ad., Neeff Erich 47, Rietz Heinr. Neuberger Kurt 46, Gros Ottmar 45, Hanselmann R. 44, Moser Hellm., Gruneisen Rich., Bruttel Hans, Zellwanger Hugo 43, Heck Karl, Blaser Walter, Jakobi Karl, 42, Klumpp Hellm. 41, Falk Rich., Hauser Josef 40.

2. Altersklasse 1906/07 (vorgeschriebene Punktzahl 80 Punkte): Lieb Willi 117 Punkte, Bonath Werner 114, Merk Bert. 112, Gripp Werner 111, Deimling Günther 107, Ehret Alfred 106, Schaller Karl 105, Bethe Joachim 103, Wetterauer Karl, Zinser Hellm. 103, Zschache Herb., Rapp Hans 101, Bran Rich. 99, Bonte Fritz 98, Grund Bernh., Schmidt Günther 97, Wickert Oskar, Kübler Hans 96, Winter Karl, Weber Emil, v. Schröter Hellm. 95, Burkart Ernst, Stein Erich, van Ordt Albrcht, Dinner Erich, Stenner 94, Hotz Rudolf, Riedlin Werner, Keller Ludwig Kammerer Erich 93, Vögelin Rudolf 92, Fritz Bernhard, Rombach Guido, Batz Rudolf 91, Weigel Willi, Koch Karl 90, Müller Alfr., Horcher Walter 89, Thum Robert 87, Dick Wilhelm 86, Eyer Herm., Singrün Erich, Wagner Bruno 85, Deisler Hans, Eglin Otto 84, v. Davans Hans, Hauer Hellm. 83, Schmidt Lothar, Schultheis Walt., Selzer Walter, Bürger Ottmar, Fischer Ferdinand 82, Krieg Hans, Zanger Bernhard 81, Behringer Hans, Haas Eugen, Krämer Hans, Scherer Otto, Ramm Franz, Füller Heinrich, Braun Alfons 80

3. Altersklasse 1904/05 (vorgeschriebene Punktzahl 80 Punkte). Die Höchstzahl von 120 Punkten erreichten: Ziegler Hans, Freiseis Reinhold, Neeff Albert, Schrodt August, ferner Lang Friedrich, Bonath Herbert, Rapp Herbert 116, Trippensee Hellm. 111, Gnam Rolf 108, Görlacher Werner 107, Otte Heinz 106, Koch Willi 105, Berberich Kurt 103, Finkenzeller Berthold 102, Eglin Erich, Müller Hermann, Bandelier Herbert 101, Kolb Friedrich 99, Lux Hermann 96, Sütterlin Walter 94, Stern Walter 88, Wölber Hellmut 86, Lichtl Hans 85, Dumler Edgar 84, Stutz Erich, Rheder Hellmut 82, Lacroix Emil 81, Stenner Karl 80.

Sportmitteilungen.

Die nächsten Sitzungen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen finden am Samstag, den 23. September statt. Vormittags 10 Uhr tritt der Vorstand im Generalsekretariat zusammen, um 4 Uhr nachmittags tagt der Vertretertag im Reichsministerium des Innern. Der Reichsbeirat für körperliche Erziehung, dem je 5 Mitglieder des Reichsausschusses und der Arbeiter-Turn- und Sportverbände angehören, hält seine diesjährige Beratung am 31. August ab.

Reichsjugendwettkämpfe. Ein preußischer Kreisausschuß für Jugendpflege hat den bei den Reichsjugendwettkämpfen siegreichen Mannschaften der Stadt- und Landschulen die Mittel für eine drei- bis viertägige Wanderung als Anerkennung gewährt. Ferner wird dem Sieger in der 1. Altersklasse eine Freistelle zu einem Turn- und Sportlehrgang der Deutschen Hochschule für Leibesübungen im Stadion von der zuständigen Regierung gewährt. Hier haben wir ein vorbildliches und verständnisvolles Handinhandarbeiten der Regierung mit den privaten Organisationen. Die Reichsjugendwettkämpfe sind bekanntlich private, aber staatlich geförderte Wettkämpfe des privaten Reichsausschusses, der seiner Veranstaltung auf Grund der diesjährigen Erfahrungen für das Jahr 1923 noch eine besondere Ausgestaltung geben wird. Man hofft, damit rechnen zu können, daß auch die Reichsregierung und die Arbeiter-Turn- und Sportverbände an der Förderung dieses der Jugend ohne Ansehen der Verbandszugehörigkeit gewidmeten Unternehmens sich von nun an beteiligen.

Amerikanische Olympische Spiele zu Rio de Janeiro. Im September werden zu Ehren der hundertjährigen Unabhängigkeit Brasiliens amerikanische Olympische Spiele gefeiert werden. Das Internationale Olympische Komitee entsendet den Belgier de Baillet als Vertreter. Von da aus fährt Baillet nach Osaka, wo im Frühjahr 1923 Olympische Spiele des Ostens (für Ostasien) gefeiert werden. dra.

Spiel Sport Turnen

Wegweiser für den Verkehr mit den Vereinen

Karlsruher Turnverein 1846. E. V.
Turnen — Leichtathletik — Fechten — Spiele: für Erwachsene und Kinder. Eigener Turn- und Spielplatz mit Vereinshaus b. d. Telegraphenkaserne. Postscheck 19 912; Sparkasse 3477. 1. Vorstand: Min.-Ober-Rechn.-Rat Schmidt, Durlacher-Allee 26.

Fußballklub Phönix e. V. (Phönix-Alemannia). Lokal: „Goldener Adler". Karl-Friedrichstraße 12. Telephon 2596.

M. T. V.
Karlsruher Männerturnverein.
Eigener schattiger Waldspielplatz mit Vereinshaus am Klosterweg. Männer-, Frauen- u. Jugendturnen, Spiele, Leichtathletik, Fechten Schwimmen, Wandern. Uebungsabende für Turner: Mo. u. Do. 8—10; alte Herren: Mi. 8 Uhr in der Zentralturnhalle. Geschäftsstelle: Baumeisterstraße 6

Fußballverein Beiertheim. e. V.
Lokal: Löwen. Tel. 2860. Gesch.-Stelle: M. Philipp, Breitestr. 73.

Fußball-Verein Grünwinkel e. V.
Lokal: Gasth. z. Hirsch. Briefe in Vereinsangelegenheiten an Ludwig Braunath. Durmersheimerstraße 108; in Spielangelegenheiten an Robert Rapp. Zeppelinstr. 13.

F.-C. Mühlburg, e. V. Geschäftsstelle: im Club-Haus auf dem Sportplatz. Geschäftszeit von 6—8 Uhr abends. Telephon 4246.

F. C. Frankonia e. V. Geschäftsstelle: W. Eichsteller, Kronenstraße 131. Tel. 5581. Vors. W. Volk, Humboldtstraße 12 I. Telephon 1613.

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Am Wildsee.

Der See ruht tief im schwarzen Grund
Von düsteren Tannen wild umragt,
Kein Laut dringt über Berg und Schlund,
Dem See hab ich mein Leid geklagt.

Ich möchte hier die Nacht erwarten,
Nur ich und meine kleine Geige,
Ein Traum aus Gottes Liebesgarten
Sehnt sich zu Dir, indes ich schweige.

Und auf des Nachtwinds weichen Schwingen
Zieht über Grab und Tannentriebe
Mit leisem Klagen, leisem Klingen
Das stille Lied von meiner Liebe.

Heinz Zweifel-Brown.

Tante Minchen.

Novelle von Franz Carl Endres.

Tante Minchen war der gute Geist des Hauses. Darüber bestand kein Zweifel. Nicht nur die Kinder kamen zu ihr, um Märchen zu hören, um beschädigte Puppen, zerrissene Hosen und verletzte Fingerchen bei ihr reparieren zu lassen, auch die Großen klopften an ihrer Zimmertüre an, fragten um Rat, plauderten sich ein Viertelstündchen lang die Sorgen vom Herzen und genossen die eigenartige Stimmung in diesem Zimmer Tante Minchens. Es war, als hätte vor hundert Jahren irgend ein gutmütiger Zauberer zu einem Biedermeierzimmer und einer Biedermeierstimmung gesprochen: „Bleibt so wie ihr seid und trotzet den Jahren."

Tante Minchen war als junges Mädchen in das Lindenschlößchen eingezogen, als des jetzigen Besitzers Vaters, der wilde Werner von Selnau, mit seiner jungen Frau den Haushalt begann. Minchen war eine Schulfreundin von Frau Anna gewesen, und wurde mehr aus Mitleid mit ihrer vollkommenen Armut, als weil ein Bedürfnis vorgelegen hätte, aufgenommen. Nach kurzer Zeit war sie unentbehrlich geworden. Aber sie drängte sich nie vor, sie wollte nie herrschen ... es war, als hätte sie an das Leben keinen anderen Wunsch, als anderen Menschen helfen zu können und im Frieden ihres Zimmers ihr Lesen zu beschließen.

Tante Minchen war ein blondes, hübsches Mädchen gewesen, die Lieblichkeit ihrer Züge hatte sich trotz einiger Runzeln und grau gewordener Haare erhalten und ihre Augen waren noch schön zu nennen. Das Schönste an Tante Minchen aber waren ihre weißen, zarten Hände.

Tante Minchen hatte Freud und Leid des Hauses Selnau miterlebt und in ihrem Herzen treulich mitempfunden. Sie hatte Hans Otto, den jetzigen Schloßbesitzer, erzogen, denn seine Mutter war bald nach seiner Geburt gestorben, sie hatte ihn ungern in die Welt stürmen lassen und freute sich, als er nach seines Vaters Tode nach Hause zurückkehrte, um das Schloßgut zu übernehmen.

Hans Otto brachte eine junge, schöne Frau mit und Tante Minchen erlebte wieder Freude und Leid des Hauses Selnau, denn die junge Frau schüttete ihr ihr ganzes Herz aus. Da lachte Tante Minchen und nahm Ellens beide Hände: „Es geht alles vorbei, mein Kind," sagte Tante Minchen, und es war, als läge Herbstsonnenschein mit goldener Ruhe in ihrer Stimme. „Denke an das große Leid anderer Menschen, die es viel schlechter haben. Du hast dich mit Hans Otto gestritten? Geh hin zu ihm, lege ihm die Arme um den Hals, und alles ist wieder gut."

Und als Ellen, schon halb bezwungen, noch ein wenig trotzte, da sagte Tante Minchen mit abgewandtem Gesicht: „O lieb', solang du lieben kannst."

Das Lindenschlößchen hallte vom Jubel der Kinder. Drei Buben und ein Mädchen hatte Frau Ellen in den sechs Jahren ihrer Ehe dem gestrengen Hans Otto geschenkt. Da war der Arbeit kein Ende für Tante Minchen. Und nun gar heute, wo Hans Otto am späten Nachmittag vor dem Schloßtor vom Pferde gesprungen und mit großen Schritten ins Haus geeilt war und gleich hinauf zu Tante Minchen.

„Ellen ist bis abends in der Stadt," sagte Hans Otto ins Zimmer eintretend, „und wir bekommen Besuch. Tantchen, bitte richte alles .. das Fremdenzimmer, aber das große für feudale Gäste ... und dann ein schönes Abendessen ... geht es noch? Es ist schon halb sechs."

„Es wird schon gehen," meinte Tante Minchen. „Wen hast du denn so plötzlich eingeladen?"

„Du kennst ihn nicht. Es ist ein alter, sehr lustiger Knabe, den ich selbst heute erst in der Stadt kennen lernte. Er kommt aus Amerika, wohnt im Weißen Adler und will sich hier ankaufen. Er denkt an unseren Nachbarbesitz, möchte aber noch meine Wiesen an der unteren Mühle dazu haben. Na ... das können wir ja heute abend bei einem guten Tropfen bereden." Und er stürmte hinaus.

Tante Minchen aber blieb, trotz der Eile, die notwendig war, um alles für den Gast herzurichten, noch ein paar Minuten am Tische sitzen. Ein Traum, ein alter Traum, von dem nie jemand etwas erfahren hatte, huschte durch das Zimmer. Und der Traum trug einen sonnigen Jugendtag auf seinen Schwingen. Blühende Linden waren da und ein fröhliches Fest, und Tante Minchen war dabei, in weißem Sommerkleid und breitem Strohhut mit blauen Seidenbändern ... ja ... und ein junger Mann war auch dabei, der flüsterte Tante Minchen die liebsten Worte zu ... Warum huschte der alte Traum nur wieder durch das Zimmer? War doch alles längst verweht, längst versunken im Strom der Zeit.

Tante Minchen flüsterte einen Namen, den niemand im Schlosse kannte. Und nur das kleine freche Sèvrefigürchen auf dem Sekretär, neben der Standuhr, die jetzt mit müder Stimme zu schlagen anhob, sah, daß Tante Minchen sich die Augen wischte, ein wenig verschämt, als sähe ihr jemand zu, und sie war doch ganz allein in ihrem Zimmer, in dem sie fünfunddreißig Jahre das Glück und Leid des Hauses miterlebt und getreulich mitempfunden hatte.

*

Als Frau Ellen abends im Wagen vor dem Lindenschlößchen ankam, strahlte Festbeleuchtung aus den Fenstern des Speisesaales in die von Schneegestöber erfüllte Nacht, und als sie den ihr öffnenden Gärtner fragte, erfuhr sie, daß ein fremder Gast im Zimmer des Herrn sei.

Sie fand Hans Otto im Gespräch mit Mister Harry Dollmann, dem man den Amerikaner sofort anmerkte.

Mister Dollmann sprang elastisch auf, als Ellen das Zimmer betrat, bedauerte, daß Hans Otto so viele Umstände mit ihm mache, und versicherte, daß er so großer Liebenswürdigkeit im alten Vaterlande nicht gewärtig war.

Der Diener meldete, daß das Essen serviert sei und öffnete die Flügeltüre in den Speisesaal, in dem Tante Minchen auf die Eintretenden wartete.

„Hier stelle ich dir, liebstes Tantchen, unseren Gast und hoffentlich unseren baldigen Gutsnachbarn, Mister Dollmann aus Neuorleans, vor," sagte Hans Otto.

Mister Dollmann, fast ebenso groß wie Hans Otto, beugte sein glattrasiertes und scharf geschnittenes Gesicht über Tante Minchens schöne weiße Hand, die er flüchtig küßte. Er merkte es nicht, daß diese Hand ein wenig zitterte. Er merkte es auch nicht, daß, als sie nun zu Tisch gingen, Tante Minchen ein wenig schwankte.

Mister Dollmann erzählte von seinem Leben in Amerika. Er lachte laut und breit, trank mit tiefen Zügen den rubinroten Burgunder und hielt es wahrscheinlich für ganz selbstverständlich, daß das alte Fräulein sehr still dabei saß und nur manchmal prüfend zu ihm hinüber sah.

„Sie sind nicht verheiratet, Herr Dollmann?" fragte die Hausfrau.

„Und ob, gnädige Frau! Aber meine Familie kommt erst, wenn ich festen Fuß gefaßt habe. Meine Frau ist Vollblutamerikanerin, das heißt, sie erwartet, daß alles in Ordnung ist, bis sie geruht, alles nicht in Ordnung zu finden."

„Da wird sie hier umlernen müssen," meinte Hans Otto.

„Wird sie niemals," lachte Mister Dollmann, „sie ersetzt alle hausfräulichen Mängel durch Geld, das sie vortrefflich auszugeben versteht."

Und Dollmann erzählte, daß er vor fünfunddreißig Jahren in der Gegend war, in der er sich jetzt ankaufen wolle. „Da war ich ein armer Teufel," sagte er, während er einen Apfel schälte. „Es ist gut, daß mich ein Zufall, oder besser gesagt, ein Aberglaube nach drüben beförderte. Sonst wäre ich heute irgendein verbauerter Forstmeister mit sieben Kindern und ohne Geld."

Tante Minchen ließ den Teller mit Backwerk fallen, den sie Frau Ellen über den Tisch reichte.

„Gott, wie ungeschickt," flüsterte sie in großer Verlegenheit und wurde rot wie ein junges Mädchen.

„Scherben bringen Glück," rief Dollmann, „und das beanspruche ich für mich, für meinen Lebensabend, den ich gerne abseits der Börse von Neuorleans zubringe."

Der Diener bürstete die Scherben vom Tischtuch.

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, für diese Scherben," fuhr Dollmann fort. Denn ich bin abergläubisch seit einem Abend vor fünfunddreißig Jahren."

„Erzählen Sie, erzählen Sie," bat die Hausfrau.

„Ich möchte doch sehen, ob die Kinder in Ordnung sind," sagte Tante Minchen mit zitternder Stimme.

„Bleiben Sie noch," wandte Dollmann ein, „die Geschichte ist so kurz und dabei nicht langweilig."

Und Tante Minchen, der weder Hans Otto, noch Ellen halfen, mußte von ihrer Flucht absehen.

„Ein Sommerabend war es," so begann Dollmann, „und ein Schützenfest. Ich glaube wenigstens, daß der Schützenverein die Tanzerei an der unteren Mühle veranstaltet hatte. Da kam ich hin, und mir nichts dir nichts verliebte ich mich in ein blondes, hübsches Kind ... weiß Gott, den Namen habe ich vergessen, er tut ja auch nichts zur Sache. Ich war ein temperamentvoller Junge, Forstpraktikant, keinen Heller im Sack, aber Feuer im Herzen. Alles andere können Sie sich denken. Küsse, Liebesgeständnisse... Verlobung. Verabredung für nächsten Tag an der Mühle. Ich hatte einen langen Weg nach Hause. Erst in der Morgendämmerung kam ich am Forsthaus an, wo ich wohnte. Doch war noch Licht. Als ich eintrat, kam mir die Försterin weinend entgegen. Sie führte mich in das Wohnzimmer. Der Förster lag auf einer Bahre und war tot. Ich erfuhr, daß er auf dem Abendpirschgang, bei dem ich ihn hätte begleiten sollen, von dem er mich aber wegen des Schützenfestes beurlaubt hatte, von Wilderern erschossen worden war. Am nächsten Morgen konnte ich nicht zur Mühle gehen. Es gab viel Arbeit im Försterhause.

Und noch einen Tag später kam ein Brief von einem Verwandten in Amerika, der mir eine hervorragende Stelle auf einem großen Besitz bei Neuorleans anbot. Eigentümlicherweise schrieb da mein Onkel dieselben Worte, die die Försterin mir gesagt hatte: „Komm sofort! Man soll nie gegen die Stimme des Schicksals handeln." Na, und da hat es mich gepackt. Hals über Kopf bin ich fort. Die kleine Blonde habe ich nie mehr gesehen."

„Und Sie haben sich keine Vorwürfe gemacht, das arme Ding so mir nichts dir nichts verlassen zu haben?" fragte Frau Ellen.

„Nein, nein," lachte Dollmann, „es war ja auch nicht viel mehr als ein kleiner Sommernachtstraum, den wir beide geträumt hatten."

Da sagte Tante Minchen: „Ich glaube, ein Kind weint," stand entschlossen auf und verließ das Zimmer.

*

Als alle schon zur Ruhe gegangen waren an diesem Abend, saß Tante Minchen noch vor ihrem altertümlichen Sekretär und weinte. In der rechten Hand hielt sie einen Briefbogen mit verblaßten Schriftzügen. Diesen Briefbogen las sie und dann sank ihre Hand wieder in ihren Schoß und Tränen liefen über ihr gutes, liebes Gesicht. Die alte Uhr auf dem Sekretär schlug Mitternacht. Aber Tante Minchen hörte die freundliche Stimme aus der alten Uhr. Die schmeichelte ihr wie ein bittendes Kind und sagte: „Es sind — ja so alte — Geschichten — so lange schon her — tröste dich — das Rad der Welt geht nicht rückwärts. — Fasse Mut — auch du wardst — nicht ohne Glück — und wenn es auch nur währte — so kurz — wie ein Traum in der Sommernacht."

*

Einige Tage später erzählte Hans Otto bei Tisch, daß Mister Dollmann wieder abgereist sei. Das Nachbargut habe ihm nicht entsprochen.

„Tante Minchen! Tante Minchen!" rief der Kleinste des Hauses Selnau, „du mußt uns heute ein Märchen erzählen. Weißt du, es kommen die Kinder vom Gutspächter von der neuen Mühle, und denen haben wir verraten, wie schöne Märchen du weißt."

„Ja, Hansi," antwortete Minchen, und ihre Stimme hatte von Sonnenschein eine Fülle. „Ich will euch ein Märchen erzählen."

Kleines Feuilleton

Rothschilds Briefmarkensammlung auf der Berliner Postwertzeichen-Ausstellung. Für die große Postwertzeichen-Ausstellung, die vom 15. bis 22. Oktober in Berlin stattfindet, haben die bedeutendsten Philatelisten Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz ihre Sammlungen zur Ausstellung angemeldet. Unter diesen Anmeldungen befindet sich, dem „Internationalen Briefmarkencourier" zufolge, auch eine des Freiherrn Alfons von Rothschild, des Oberhauptes des Wiener Hauses Rothschild, der seine Spezialsammlung von Sizilien-Marken ausstellen wird. Diese Sammlung, die in ihrer Vollständigkeit einzig dasteht, und die Abweichungen der verschiedenen Plattendrucke, alle Zeichnungs- und Farbenänderungen durch die Nachbesserung einzelner Druckstöcke aufweist, alle Unterschiede infolge ungleichmäßigen Papiers, verschiedenartigen Gummis und öligen Druckes, sowie die einseitig bedruckten Stücke und alle Fehldrucke in Prachtexemplaren, gebraucht und ungebraucht, in Einzelstücken, Blocks, Streifen und Bogen sich vereinigt, stellt naturgemäß heute einen ungeheueren Wert dar. Bisher war es noch niemals einer Ausstellungsleitung gelungen gewesen, diese kostbare, in sich geschlossene Sammlung für eine Ausstellung zu gewinnen.

Ein japanisches Hilfswerk. Der japanische Professor Maruyama hat zugunsten der deutschen Studentenhilfe in Japan eine Sammlung veranstaltet, die die ansehnliche Summe von 100 000 M erbrachte. Namhafte Beiträge dazu haben japanische Akademiker gespendet, die früher in Deutschland studiert haben.

Bücherschau.

Petersburger Briefe von Kurd von Schlözer, 1857—1862 mit Anhang. Briefe aus Berlin-Kopenhagen 1862—1864 und einer Anlage. Herausgegeben von Leopold von Schlözer. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1922.

Von dem Verfasser der Römischen und Mexikanischen Briefe ist als weiterer Band nun auch das Erinnerungsbuch an seine Petersburger Zeit erschienen, das in der bekannten Meisterschaft und der so oft bewunderten hinreißenden Form seine Erlebnisse und Eindrücke am Zarenhofe schildert. Die vorliegenden Briefe geben wohl den tiefsten Einblick in den Ursprung der gewaltigen Umwälzungen, denen das Zarenreich im letzten Jahrzehnt unterworfen wurde. Daß die Briefe an nächste Verwandte gerichtet sind erhöht den Wert ihres oft intimen und fesselnden Inhalts. Als Schlözer den Petersburger Posten erhielt, ging ihm der Ruf eines vielversprechenden Historikers voraus, dessen Vorzug es war, das von ihm bearbeitete Material in besonders gefällige Form zu gießen. Das prägt sich auch in den vorliegenden Aufzeichnungen aus. Und als der Verfasser dann in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Paris weilte, wurde er durch das Studium der französischen Gesandtschaftsberichte angeregt, zur diplomitischen Laufbahn überzugehen, die ihn später von Petersburg und Berlin über Rom und Mexiko nach Washington und an den Vatikan führte. Da wo der Großvater unter Katharina II. den Eintritt in den russischen Staatsdienst von sich gewiesen, weil ihm vor der Diplomatie graute, sollte nun der Enkel seine ersten diplomatischen Dienste leisten. Petersburg galt damals für den politisch-wichtigsten Posten, die Tätigkeit erforderte nicht zuletzt wegen der engen dynastischen Beziehungen besonderen Takt und große Geschicklichkeit. Aber ihm, als dem Enkel des Begründers der russischen Geschichtsforschung und Sohn des zur napoleonischen Zeit durch seinen glühenden Franzosenhaß bekannten von Nikolaus I. besonders geschätzten „consul cosaque" öffneten sich schnell die Türen der Petersburger Diplomatie und Gesellschaft. Charakteristisch wurden für Schlözer schon hier der Eifer und die Energie, mit denen er für die Interessen seiner Landsleute im Auslande einzutreten pflegte. Und als dann Bismarck kam, um den Gesandtenposten für den Baron Werthern zu übernehmen, da stand dieser machtvollen Persönlichkeit des Preußen der stolze Hanseate gegenüber, der nur aus Ueberzeugung dienen konnte. Deshalb war das Einarbeiten mit dem neuen Chef keine Kleinigkeit. Schlözer selbst bezeichnete diese Schaffensperiode als eine „Höllenzeit". Dann aber findet auch er sich mit dem großen Menschenkenner, der die wertvollen Eigenschaften seines Untergebenen erkannte, und bald bildet sich ein Verhältnis zwischen den beiden Männern heraus, dessen Wertschätzung Bismarck nach dem Tode seines einst getreuen Dieners mit den Worten bezeichnete: Den hätte ich als Carcasse behalten. Wohin auch immer der Meister den getreuen Gehilfen berief, er durfte erkennen, daß dieser die ihm gestellten Aufgaben mit vorbildlicher Treue und in vollendeter Weise zu lösen verstand — und das selbst dann, wenn politisches Temperament und treffende Beobachtungsgabe den scharfen Kritiker oft zu heißblütigen Bemerkungen hinreißen ließen. — r.

Herzensgeschichten einer baltischen Edelfrau. Erinnerungen und Briefe von Elisabeth von der Recke. Verlag Robert Lutz, Stuttgart.

Als 14. Band ist dieses Buch in der V. Serie der Memoiren-Bibliothek des Verlages Lutz erschienen. Der Verlag hat durch eine kleine Gruppe von Deutsch-Amerikanern, die die Entwicklung der Memoiren-Bibliothek mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, eine Geldstiftung erhalten. Durch diese amerikanische Bücherpatenschaft war es möglich, gewisse Werke der Memoiren-Bibliothek erheblich zu verbilligen. Insbesondere soll dem durch die Teuerung am schwersten getroffenen Mittelstand die Möglichkeit gegeben werden, diese Bücher billiger zu erstehen.

Die Verfasserin der „Herzensgeschichten" ist als eine geborene Reichsgräfin von Medam eine Tochter des Baltenlandes, die durch ihre Schriftstellerei um das Ende des 18. Jahrhundert eine gewisse Berühmtheit erlangte. Zwei Manuskripte, die der Nachwelt überliefert wurden, sind als Dokumente eines Frauenherzens und als Kulturbild baltischen Adelslebens gleich fesselnd und wertvoll. Das eine, die „Selbstbiographie" befindet sich im Besitz der Staatsbibliothek Berlin, das andere, eben die vorliegenden „Herzensgeschichten" (Geschichte ihrer unglücklichen Ehe in Briefen), in der Dresdener Staatsbibliothek. Die Geschichte dieser Ehe ist reich an erschütternden und wechselvollen Bildern. Sie vermitteln uns die geistige Verbindung mit einer Zeit, in der auch Goethe seinen Werther erlebte.

Hans von Schubert, Große christliche Persönlichkeiten. Eine historische Skizzenreihe. Mit 5 Bildern. 178 Seiten. Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart. 1921.

Biographische Federzeichnungen bietet der Verfasser, der hervorragende Vertreter der Kirchengeschichte an der Universität Heidelberg, in diesem seinem neuesten Buche dar. Er behandelt darin führende Männer, bei denen das Christentum der tragende Grund ihrer Persönlichkeit gewesen ist, in den meisten Fällen auch verbunden mit einem heroischen Zug: Petrus, Paulus, Origenes, Cyprian von Karthago, Augustin, Gregor der Große, Bonifatius, Karl der Große, Gregor VII., Franz von Assisi, Luther, Calvin, Cromwell, Schleiermacher. Da das Buch sich an die weiten Kreise der Gebildeten wendet, ist von allem gelehrten Beiwerk abgesehen worden. Der Verfasser zeigt auch hier wieder seine Meisterschaft in der historischen Darstellung, die die inneren Zusammenhängen nachgeht und plastisch wirkende Bilder zu geben versteht. Die Sprache ist edel und volkstümlich zugleich, so daß das Lesen zu einem Genuß wird. Wer diese Skizzenreihe an sich vorüberziehen läßt, ahnt etwas von der gewaltigen Bedeutung der Geschichte des Christentums in der Welt. Das prächtige Vorbuch verdient große Verbreitung und ist auch zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet. Die beigegebenen Bilder bilden eine Zierde des Buches, dessen Druck und Ausstattung lobenswert sind.

Otto Clasen.

G. Lang, Michael Hahn. Einführung in seine Gedankenwelt mit einer Auswahl aus seinen Werken. 302 Seiten. Verlag Strecker & Schröder in Stuttgart. 1922.

Der schwäbische Theosoph Michael Hahn (1758 bis 1819) ist in seiner Verbindung von Tiefe und Einfalt eine recht interessante Erscheinung. Mehrfach geregt durch die Werke Böhmes und Oettingers entwickelte er in Schriften und in Versammlungen ein eigenes System, das im Gegensatz zur Orthodoxie auf eine unausgesetzte Bußfertigkeit und tatsächliche Lebensgerechtigkeit hinzielte. Seine Anschauungen leben fort in der weitverbreiteten Sekte der Michelianer. In dem vorliegenden Buch führt Stadtpfarrer Lang in Maulbronn durch Proben des Hahnschen Schrifttums mit verbindendem Text in diese eigenartige Geisteswelt ein und bringt uns seine Persönlichkeit nahe. Wenn auch manche Gedankengänge Hahns uns heute abstrus vorkommen, so lohnt sich doch die Beschäftigung mit einem Manne, der einen staunenswerten Reichtum der inneren Welt an den Tag legt. Das gründlich gearbeitete Buch Langs wird daher vielen willkommen sein.

Otto Clasen.